



Spannende, frische Dynamik

Konzerte in Moritzburg, in der Kirche Steinbach und auf Schloss Proschwitz: Das Moritzburg Festival 2019 ging fulminant zu Ende.

VON ALEXANDER KEUK, MAREILE HANNS, WOLFRAM QUELLMALZ

Das war es – mit dem traditionellen Sonderapplaus für den Mitarbeiterstab ging das 27. Moritzburg Festival nach einem intensiven Konzertwochenende gestern zu Ende. Zuvor konnten die Zuhörer über zwei Wochen Kammermusik an den beliebten Spielstätten in und um Moritzburg genießen. Als auch in den letzten Konzerten bereichernde Neuerung ist sowohl die nun wieder parallel geführte Moritzburg Festival Akademie mit 38 jungen Musikern zu nennen wie auch das mit der Kronberg Academy kooperierende Stipendiatenprogramm – damit sind die Ensembles mit fantastischen jungen Talenten durchmischt, und zwischen bekannten Spielweisen und neuen Sichtweisen entstand eine spannende, frische Dynamik der Kammermusik. Ein nicht alltägliches Konzertprogramm erwartete die Zuhörer am Vorabend in der evangelischen **Kirche Moritzburg**.

Ein Ausrufezeichen setzte eine Komposition von Hanns Eisler: Seinem Streichtrio über die Tonbuchstaben B-A-C-H war die Erbauungsabsicht anzuhören, doch nach kaum fünf Minuten Dauer pfeffert der Komponist mit markigem Fortissimo das Stück regelrecht fort – welche Bach-Laus ihm da über die Leber lief, war nicht zu erfahren, hingegen zeichneten die drei Streicher den emotionalen Ausbruch gut nach.

Dass nicht jeder Komponist gleich in jungen Jahren einen Geniestreich hinlegt, aber doch die ersten Kompositionen wie eine Befreiung und Manifestation wirken können, war im folgenden 1. Klavierquartett D-Dur von Antonín Dvořák zu spüren. Das Stück sprudelt vor lauter Ideen und Schönheiten, und die Schlichtheit des Variationssatzes in der Mitte wirkte authentisch. Immer wieder war es vor allem der sensible Boris Giltburg vom Klavier aus, der mit jedem kleinen Themensolo Schatzkisten öffnete und Kai Vogler (Violine), Ulrich Eichenauer (Viola) und Christian Poltéra (Cello) inspirierte.

Nach der Pause stutzte nur derjenige, der mit einem Werk von Joseph Haydn einen wohl kurzen und kurzweiligen Ausklang verband, denn das Quartettstück der Sieben letzten Worte dauert nicht nur über eine Stunde, es sind auch sieben langsame Sätze – samt Prolog und Epilog – mit den biblischen Passionsereignissen als Hintergrund. In der Musikgeschichte ist das einzigartig und von Musikern wie Zuhörern hochgeschätzt. Das Quartett mit Nathan Meltzer, Esther Hoppe, Ulrich Eichenauer und Guy Johnston kümmerte sich fast liebevoll um jede Melodiefortschreitung, jede Kadenz und vor allem die zahlreichen affektartigen Musikbilder – wobei die Todesthematik auch Trost und Erlösung, damit auch lichtere Klänge einschließt. So entstand am Ende eine Haydn ernstnehmende und absolut verschmelzende Aufführung voller Klangsinn.

Zum **Abschlusskonzert** am Sonntagvormittag war die Kirche wie jedes Jahr komplett ausverkauft, und traditionell stand wieder das beliebte Oktett von Felix Mendelssohn Bartholdy auf dem Programm, dessen Energie und Spielfreude jedes Jahr in leicht verändertem Besetzungsgewand erscheint. Zuvor lernten die Zuhörer ein weiteres Oktett in gleicher Streicherbesetzung kennen, das des Rumänen George Enescu, das zum ersten Mal beim Moritzburg Festival gespielt wurde.

Hat man etwa in den vergangenen Jahren um dieses spätromantisch-eigenwillige Meisterwerk einen Bogen gemacht oder geriet es schlicht nicht in den Fokus? In die mit berstender Polyphonie gefüllte Partitur passt keine Achtelnote mehr – es ist aber auch keine Note zu viel, weil sich alle Themen, Motive und Rhythmen derart sinnfällig miteinander verschlingen, dass ein Luftholen nur im choralartig zurückgenommenen dritten Satz möglich ist. Was für eine großartige Leistung aller acht Musiker! Ihnen klebte man beim Hören quasi am Instrument, so spannend fügte sich jeder in das Geschehen ein. Dagegen war Mendelssohn im zweiten Teil tatsächlich eine leichte, leichtfüßige Unterhaltung – aber genau in solchen Polaritäten und Vielfarbigkeiten vermag Kammermusik immer wieder zu begeistern.



Seit einigen Jahren bietet die reizvolle **Kirche zu Steinbach** den perfekten Rahmen für das ganz kleine Format des Moritzburgfestivals – solistische Auftritte und Duos. Mit Bachs 5. CellosolSuite in c-Moll begann der Abend und damit ein klug konzipiertes Programm ernst und würdevoll. Guy Johnston spielte sie weniger elegant, dafür aber mitreißend kraftvoll und energisch, technisch außerordentlich versiert. Später vereinigte Guy Johnston sein Können mit der Bratscherin Sindy Mohamed in Beethovens kuriose „Duett mit zwei obligaten Augengläsern“, in dem der – zumindest äußerlich – gar nicht so heitere, kurzsichtige Meister einen ebenfalls Brille tragenden Wiener Bratscher kräftig auf die Schippe nimmt.

Sindy Mohamed ist eine der in Zusammenarbeit mit der Kronberg Academy präsentierten acht Stipendiaten, die allesamt eine großartige, musikalische Qualität verkörpern. Am meisten hat mich in diesen Tagen der erst 19-jährige Amerikaner Nathan Meltzer überzeugt – bereits jetzt ein Geiger von Format mit unaufdringlicher, technischer Brillanz, einer sehr individuellen Musizierhaltung und schlanker, biegsamer Tongebung. Das stellte er auch hier unter Beweis – mit einem Satz aus Eugene Ysaÿes vertrackter Violinsonate Nr. 4 op. 27. Beziehungsreich ließ Meltzer Fritz Kreislers Recitativo und Scherzo op. 6 folgen (dieser widmete es seinem Freund Ysaÿe).

Zusammen mit Esther Hoppe bot Kai Vogler mit der Auswahl aus Béla Bartóks Duos für zwei Violinen ein wahres Schmankerl. Bartók hat sich ja lebenslang im Sammeln heimischer Volksmusik geübt und sich, auch in den 44 Duos, davon aufs Schönste inspirieren lassen. In der besonders lebendigen, ausgefeilten Interpretation durfte man als Hörer in einem Übermaß von Emotionen und Klangfarben schwelgen, in melancholischen Nuancen, emphatischer Burschikosität und herzhafter, rhythmischer Prägnanz. Danach hatte Kai Vogler noch eine Überraschung parat. Gemeinsam mit seiner im dritten Jahr in Wien Cello studierenden Tochter Margarethe spielte er eine abwechslungsreiche, kunstvoll konzipierte Passacaglia über ein viertaktiges Händel-Thema des Norwegers Johan Halvorsen.

Zwei Celli im Duett sind eher die Ausnahme. Hier war es den Stipendiaten Hayoung Choi und Maciej Kufakowski vorbehalten, sich mit Jean-Baptiste Barrière, einem Cellovirtuosen des 18. Jahrhunderts, und seiner Sonate Nr. 10 auseinanderzusetzen. Sie taten es mit Verve und wunderschöner, klanglicher Wärme. Im virtuos blitzenden Finale liefen sie zu kaum zu bremsender Musizierlust auf.

Kurz vor dem Ende des Moritzburg Festivals gibt es auf **Schloss Proschwitz** immer eine Kammermusiknacht mit Dinner, diesmal eine „Wiener Nacht“. „Gehaltvoll“, „geschmackvoll“, „lustvoll“ umschreibt wohl, was man erwarten durfte. Launig war's auf jeden Fall, denn die Walzer von Josef Lanner und Johann Strauss (Sohn) gehören zum Geschmackvollsten und Gediegensten, was man sich denken kann. Wie Jan Vogler am späteren Abend verriet: Auch Musiker schauen sich das Neujahrskonzert an, doch die Musik selbst zu spielen, haben sie nie Gelegenheit.

Nun also hat der Intendant die Möglichkeit geschaffen. Schon im Quartett mit Alexander Sitkovetsky und Kevin Zhu (Vi), Ulrich Eichenauer (Vla) und Alexander Edelmann (Kb) entwickelte Lanners „Abendstern“ tänzerischen Schwung. „If you like to dance – feel free“ (Wenn Sie tanzen wollen – nur zu!) hatte der Primarius angekündigt und hielt musikalisch Wort. Der Kontrabass bildete, obwohl er rechts stand, das musikalische Zentrum, während Sitkovetsky, der links saß, seine Melodien durch den Raum wirbeln ließ, derweil Eichenauer und Zhu den Wiener Reigen mit kurzen Bogenstrichen und Pizzicati auflockerten, als bereiteten sie Eischnee für Salzburger Nockerln.

Mit Jan Vogler (Vc) nahm in den folgenden Walzern das Temperament noch zu, wobei die Musiker mit Kunstpausen und danach neu genommenem „Anlauf“ auch miteinander Spaß hatten. Dass sie einen guten, klanglichen Ton dabei nicht vernachlässigten, spricht für Niveau und Wert der Unterhaltung. Begonnen hatte der Abend mit Franz Schuberts unglaublichem „Quartettsatz“ (c-Moll, D 703 mit Zhu, Sitkovetsky, Eichenauer und Vogler), der die Stille durchbrach wie ein abendlicher Sonnenreflex, bevor Ziyu Shen (Vla) und Christian Poltéra (Vc) die unglaubliche Schönheit der Stimmen über die Virtuosität stellten: Ludwig van Beethovens „Duett mit zwei obligaten Augengläsern“.

Und auch an Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ kann man immer wieder Vergnügen finden, wenn sie so aufgeführt wird. Trotz Quintettbesetzung (Sitkovetsky, Zhu, Shen, Poltéra, Edelmann) ist sie eine Serenade und öffnet sich zu größerer Form – für den Festsaal, das Foyer oder den Pavillon ist sie gedacht. Mitreißend war, wie sie die Spieler sie in ein champagnerlauniges Finale münden ließ.